



**F
R
A
N
Z
I
S
K
U
S
W
E
G**

**Jahresschrift
der OFS - Region Rottenburg-Stuttgart 2025/1**

Inhaltsverzeichnis

- S. 02 Inhaltsverzeichnis
- S. 03 Grußwort der Assistentin
- S. 04 Stigmata und Sonnengesang
- S. 06 Ort der Begegnung zwischen Himmel und Erde
- S. 09 Ausblick: 800 Jahre Sonnengesang
- S. 10 Jahreskapitel im Kloster Sießen
- S. 13 Wie man aus der Not eine Tugend macht
- S. 15 Spurensuche in Ulm
- S. 17 Wallfahrt nach Ersingen
- S. 20 EUFRA 2024 in Polen
- S. 22 Neuer Nationalvorstand
- S. 23 Laudato si Teil 6
- S. 26 Totengedenken
- S. 27 Informationen/ Impressum



Deckengemälde in der Franziskuskirche in Ersingen

**Erschienen ist die Menschenfreundlichkeit Gottes!
Kommt lasset uns anbeten!**

Liebe Schwestern und Brüder im OFS!

Wieder grüße ich euch aus Cortona.

Vielleicht fragt ihr euch:

Was macht Sr. Marietta dort?

Warum ist sie schon wieder dort gewesen?



Ich habe dort die Einsiedelei LeCelle entdeckt.

An diesem Heiligtum sind Kapuzinerbrüder, die in einer internationalen Gemeinschaft an diesem Ort des Friedens leben.

Dieser Ort zieht mich an.

Wenn ich durch das Tor hindurchgehe, dann ist rechts ein kleines Schild:

Dio ti ama – Gott liebt dich.

Das ist ein Schlüssel, der meine Seele öffnet.

Dort verweilen – in der Cella.

Stille finden.

Vor Gott da sein, mich formen lassen durch seine Liebe, mit IHM tanzen und IHN loben.

Das heilt die Seele und das Leben.

Gott liebt dich!

Das wird mit der Menschwerdung unseres Gottes tiefe Wirklichkeit in unserem Leben.

Ich wünsche und erbitte jeder und jedem an diesem Weihnachtsfest – ob ihr allein oder in Gemeinschaft, in der Familie oder der Pfarrei feiert:

Möge euch diese Liebe immer tiefer erfüllen.

Pace e Bene wünscht euch



Eure Sr. Marietta, Geistliche Assistentin

Stigmata und Sonnengesang

Es hat mich schon immer bewegt, dass Franziskus, nachdem er die Stigmata empfangen hatte, fast blind und mit sehr starken Schmerzen den Sonnengesang schreiben konnte.
Ein Lobgesang mitten im Leid!

In diesem Jahr bin ich seinem Geheimnis ein wenig nähergekommen. Mein Mann und ich haben eine schlimme Zeit erlebt. Es heißt: Angst frisst Seelen auf – mich hat sie stumm gemacht. In meiner freien Zeit habe ich begonnen Mandala zu malen. So wurde meine Seele wieder frei und mein Herz weit offen für Gott. Ich begann die Sonnenstrahlen im Alltag neu zu entdecken:

Wir konnten schon beim Frühstück auf der Terrasse sitzen, jede Mahlzeit an einer anderen Stelle des Gartens genießen, am Abend draußen im Mondenschein den Sternenhimmel beobachten auf der Suche nach Sternschnuppen.

In der Hitze wurde uns der Wind, die Wolken – ja, jegliches Wetter zu guten Freunden. Sie brachten Abkühlung und das gut gekühlte Wasser erfrischte uns.

Das Feuer der Kerze auf der Terrasse sorgte für Behaglichkeit.

Der Garten schenkte reiche Früchte:
die Gefriertruhe ist voller Gemüse.
Zur Mirabellenernte kamen die Enkel.
Die Buben stiegen in den Baum:
Ganz unten der Kleinste, dann der Mittlere
und ganz oben der Älteste.
Das Kellerregal ist voller Marmeladengläser.

In dieser schweren Zeit bekam mein Mann einige Fehldiagnosen, die wirklich weh taten – und uns immer wieder beschäftigten, weil sie das Leid so hinauszögerten.
Doch ich merkte bald, ich muss diese Belastung ruhen lassen – ja verzeihen, wenn ich wieder frei sein möchte.

Der Tod stand in dieser Zeit schon erkennbar vor der Tür –
Und zeigte sich doch als Bruder:
Ich denke es war seine intensive Gegenwart, die es mir
möglich machte jeden schönen Augenblick so zu genießen.

Ich habe erfahren:
Wenn ich durch, in, mit, für Gott lebe,
bin ich in der Lage,
auch die schweren Aufgaben zu meistern
in Freude und Geduld -
ganz gleich wie sie aussehen,
was sie mir abverlangen.
Wenn ich so
mit und in Gott lebe,
dann kann ich mit Freuden
mit und für dich - für andere – leben.



Inge Göser, Stellvertretende Regionalvorsteherin, Ulm

Ort der Begegnung zwischen Himmel und Erde

La Verna:

Auf den Spuren des Heiligen Franziskus – Eine mystische Pilgerreise mit Sr. Marietta inmitten der Oberflächlichkeit der modernen Welt

In einer Zeit, in der digitale Ablenkung und Oberflächlichkeit das Leben vieler Menschen prägen, bietet der Berg La Verna einen Raum der Stille und Reflexion, der zur spirituellen Begegnung mit dem Göttlichen einlädt. Hier, auf dem heiligen Berg, erlebte Franz von Assisi im Zustand innerlicher Unruhe eine der tiefsten mystischen Erfahrungen seines Lebens: die Stigmatisierung.

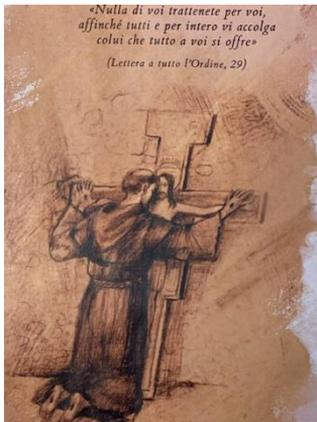


Im Jahr 1224, während eines Einsiedleraufenthaltes auf La Verna, empfing Franziskus die fünf Wundmale Christi. Ein Erlebnis, das ihm nicht nur neuen Auftrieb gab, sondern auch in seiner Verwundung, die Liebe Gottes und die Verbundenheit mit der Schöpfung erfahren lässt. Diese Begegnung erinnert uns an die Grenzen des menschlichen Verstehens und die tiefen Geheimnisse des Glaubens, die für viele in einer zunehmend agnostischen Welt schwer fassbar erscheinen.

Der Traum von einer heiligen Erde

Die Stigmatisation wird heute als ein wertvolles Zeichen betrachtet, das uns einlädt, die spirituellen Schätze von La Verna zu entdecken. Die Erfahrungen des Franziskus inspirieren uns, über den bloßen Glauben hinauszudenken und das Unsichtbare für unsere Augen sichtbar zu machen. In einer Welt voller Zweifel und unüberhörbarer Fragen eröffnet uns die Aufforderung, Ja zum Leben und zur Erde zu sagen, die Chance, sowohl unsere Beziehung zu uns selbst als auch zur Schöpfung neu zu gestalten.

Gerade inmitten unserer Verwundungen – der Narben von Trauer und Verlust – liegt das Potenzial für Heilung. Indem wir uns mit diesen Schmerzen auseinandersetzen und sie annehmen, können wir zu einer tieferen Verbindung mit Jesus Christus, zu uns selbst und der Erde finden. So wird der Traum von einer heiligen Erde nicht nur zu einem Ziel, sondern zu einem Weg der Transformation und des inneren Wachstums.



*"Nichts von euch sei gehalten für euch, damit derjenige, der sich euch in vollem Umfang anbietet, euch alle willkommen heißt."
(sinngemäß übersetzt)*

Aber wie können wir die mystischen Erfahrungen, die Franziskus gemacht hat, für unseren Alltag zugänglich machen?

Ein Besuch auf La Verna fördert die Selbstreflexion und lädt dazu ein, in die Stille einzutauchen. Der Berg bietet nicht nur eine atemberaubende Natur-

landschaft, sondern auch eine Möglichkeit, sich von den Ablenkungen des Alltags zu befreien und in den Dialog mit der eigenen Spiritualität zu treten.

Das Mysterium des Glaubens

Die Frage nach dem Glauben und dem Mut, das Gute nicht aus den Augen zu verlieren, wird am Berg La Verna greifbar. Hier fühlen wir uns vielleicht angesprochen, wie Franziskus, die Herausforderungen der modernen Welt zu meistern und in uns das Gute zu entdecken. Es ist eine Rückkehr zum Wesentlichen und zum Mysterium des Lebens, das jenseits unserer rationalen Erklärungen liegt.



Das Staunen über das, was wir „Gott“ nennen – dieses Gefühl der Sprachlosigkeit angesichts des unbegreiflichen Geheimnisses – wird zu einem Katalysator für Transformation und Wandlung.

La Verna wird zur Pilgerstätte nicht nur für die Gläubigen, sondern für all jene, die nach innerer Ruhe und Sinn im Leben suchen.

Der heilige Berg bietet eine einzigartige Gelegenheit, in unserer Zeit, die Herausforderung anzunehmen, neu zu glauben und Gott zu finden. Er lädt ein, in der Stille des Gebets und der Meditation, die Stimmen des Glaubens und der Hoffnung zu hören, die trotz der Oberflächlichkeit unserer Welt leise und stetig weiterflüstern.

La Verna ist mehr als nur ein Ort; es ist ein Zustand des Bewusstseins, wo der Mensch sich mit seiner eigenen Spiritualität verbinden und das Wunder des Lebens neu entdecken kann. In der Stille der Berge finden wir vielleicht eine Stimme, die uns ermutigt.

Bernd Günter Barwitzki, Ortsgemeinschaft Remshalden



Ausblick: 800 Jahre Sonnengesang (2025)

Die Sonne im Sonnengesang-Weg im Kloster Bonlanden

Ende der 1990er Jahre kam ich mit meiner Firmgruppe zu einem Einkehrtag ins Franziskanerinnenkloster Bonlanden. Die dortige franziskanische Gruppe hatte gerade mit der Gestaltung der Sonne als erste Station für einen geplanten Sonnengesang-Weg begonnen.

Bei Besuchen im Kloster konnte ich die Sonne wachsen sehen. Jetzt besucht eine meiner Enkeltöchter die Schule St. Hildegard in Ulm und auch sie begann - wie meine Töchter - ihre Schullaufbahn in der 5. Klasse mit einigen Tagen im Kloster Bonlanden.

Ich bat sie, die Sonne zu fotografieren. Am Abend kam die Nachricht: „Oma, da ist keine Sonne!“

Was war geschehen?

Karin würde mir sicher diese Frage beantworten können. Also rief ich Karin an, und hier ist ihre Geschichte:

„Meine Tochter besuchte die Schule St. Hildegard. Über ihre Religionslehrerin Sr. Myriam erfuhr ich von einer freien franziskanischen Gruppe im Kloster Bonlanden. Mir gefiel die Gruppe und ich wurde dort Mitglied. Irgendwann kam die Idee mit dem Sonnengesang-Weg auf. Ich entwarf die erste Station: Die Sonne. Es sollte ein wunderschönes Mosaik werden. Die Grundlage bildete ein Kreisfundament mit einem Durchmesser von ca. 10 m.

Die Mosaikteile stellten wir in der Gruppe aus Ton her. Zuerst wurden die einzelnen Teile wie Plätzchen ausgestochen und gebrannt. Dann kam die erste Glasur und später die zweite. Wir verwendeten neben „normalen“ Farben auch echtes Gold, um die Sonne wirklich zum Leuchten zu bringen. Der ganze Prozess dauerte lang. Unsere Gruppe schweißte diese Arbeit zusammen.

Als die Sonne fertig war, war sie wunderschön und sie leuchtete genauso, wie wir uns das vorgestellt hatten. Doch bald schon zeigten sich die ersten Schäden. Nach und nach verschwanden die goldenen Teile. Eine Schwester beobachtete, wie kleine Buben aus dem Dorf mit Hämmerchen kamen, um sich die goldenen Teile zu holen.

Diese Schäden ließen sich beheben – doch es sollte schlimmer kommen.

In einem Winter wurden im benachbarten Wald Bäume gefällt. Es hatte geschneit und die Arbeiter konnten das Sonnenmosaik unter der Schneedecke nicht erkennen. Sie fuhren sie mit den schweren Holz-LKWs unabsichtlich genau über die Sonne und zerstörten sie so.

Die Schwestern sammelte alle Tonscherben auf – in der Hoffnung, dass ich damit einen Weg finden würde, die Sonne

etwas kleiner zu retten. Eine Frau, die mir die Scherben bringen sollte, dachte, das ist Bauschutt und entsorgte alles auf dem Recyclinghof.



So blieb bis heute der Sonnengesang-Weg unvollständig und die Sonne lebt nur noch in den Erinnerungen weiter.“

Inge Göser im Gespräch mit Karin-Maria Breitbach, Ulm

Jahreskapitel 2024

Es ist Freitag, der 07.06.24, und schönes Wetter als wir uns aufmachen zum Kapitel im Kloster Sießen. Nach der langen Phase kühlen, regnerischen Wetters tut die Sonne sehr gut. Und es ist ein besonderer Freitag, denn heute feiern wir das Herz Jesu Fest. Ein guter Tag, um unser Jahreskapitel zu beginnen.

Wir kommen gut in Saulgau an, wo wir abgeholt und zum Kloster gefahren werden.

Das Kloster der Franziskanerinnen ist ein stattlicher Komplex mit vielen

Häusern, Kapellen und einer schönen barocken Kirche. Es gibt dort ein Altenheim für die Schwestern, verschiedenen Werkstätten, das Hummelmuseum, ein Kloster-



Café und das Haus Dominikus, das als Gästehaus fungiert und in dem wir untergebracht sind.

Nach dem gegenseitigen Begrüßen und dem Abendessen feierten wir, wie es lange Tradition ist, eine Heilige Messe mit Totengedenken der OFS-Verstorbenen.

Doch dieses Mal wurde die heilige Feier zu einem besonderen Ereignis. In mehreren Stationen gingen wir durch den Franziskusgarten, den die Schwestern im unteren Klosterareal angelegt haben, und in dem sich Elemente des Sonnengesangs finden.

Beginnend im Rondel, wo eine Einführung und die Eröffnung der Liturgie des Herz Jesu Festes stattfand, feierten wir Heilige Messe auch mit allen Sinnen, besonders den Füßen. Der Weg führte uns in meditativem Gehen zu einem kleinen runden Platz, dessen Mitte die künstlerische Gestaltung des „Bruder Feuer“ bildet, der „Feuerstelle“. Hier hörten wir, mit Verweis auf den Hl. Franziskus, dessen „Lebensfeuer“ das Wort Gottes war, das Evangelium, das von der Öffnung des göttlichen Herzens Jesu durch den Lanzenstich berichtet.

Einige Meter von der Feuerstelle entfernt steht eine kleine Kapelle, in der es mit der Gabenbereitung und der Eucharistie weiterging.



Doch zunächst wurde Anka aus Gaildorf mit einem kleinen Ritual in die Gemeinschaft aufgenommen.

Pfr. Grau, der eigens vom Bussen angereist war, segnete auch noch die Kerzen und Urkunden für unsere fünf Jubilar/innen.

Theresia Holzberger, 50 Jahre OFS, war die Einzige von ihnen, die auch anwesend sein konnte.

Nach dem Abschlusseggen gingen wir zur „Station“ Bruder Tod, dargestellt durch einen dunklen, schmalen Gang aus Beton. Hier fand das Totengedenken der Verstorbenen des vergangenen Jahres statt.

Am Abend, den wir im Garten vor dem Freizeitraum verbrachten, war Karin Maria der Mittelpunkt, da wir ihren 80. Geburtstag feierten, der an diesem Tag war.

Am nächsten Tag nach gemeinsamer Laudes und Frühstück begann der thematische Teil unseres Kapitels: „Stigmata – Wunden zeigen“

Sr. Marietta führte uns mit Texten von Celano, Bruder Elia und Bonaventura in das Thema ein.

Wichtige Gedanken waren:

- Franziskus war bereit für die „Verwundung“ durch die Liebe Gottes
- in den Stigmata fand seine Vollendung, was in St. Damiano begann
- Franziskus war immer auch ein Mensch mit Kopf und Körperlichkeit
- was bedeutet dies alles für mich und wie wirkt es in mir?

Inge übernahm den praktischen Teil. Wir zeichneten unsere Hand auf ein Blatt Papier und schrieben hinein, was wir damit tun und besonders gut können. Zu der Vorstellung „meine Hand ist verletzt, verdorrt“ zerknüllten wir unsere „Papierhand“. Nach dem Bibelteilen mit dem Evangelium von dem Mann mit der gelähmten Hand (Mt 12,10) glätteten wir unsere Papierhand wieder. So konnten wir nachspüren wie es ist, wenn die Hand zerstört und wieder geheilt ist.

Um unsere Füße bewusster zu erfahren und um über das Gesprochene nachzusinnen gingen wir einzeln oder in kleinen Gruppen in den Franziskusgarten.

Nach dem Mittagessen bot Sr. Iris eine Klosterführung an. Sie erklärte die verschiedenen Bauphasen des Klosters und seiner Geschichte bis hin zur Besetzung des Klosters durch die

Nationalsozialisten. Bei einem kleinen Rundgang besuchten wir auch die Barockkirche und das Hummelmuseum.

Beim zweiten thematischen Teil kamen wir dann über die „Verletzung der Stigmata“ auf unsere eigenen Wunden und Verletzungen zu sprechen. In einer zweiten meditativen Phase sollten wir einzeln über unsere Verletzungen und die „Verletzer“ nachsinnen und indem wir uns in die Gegenwart Jesu zu versetzen trachteten, Vergebung, einüben.

Die feierliche Vesper mit den Schwestern schloss den Tag würdig und erbauend ab.

Fehlen darf natürlich auch die Entspannung nicht. Die gab´s am Abend bei Bier und Wein, oder... im Freizeitraum.

Nach dem Frühstück am Sonntag hatte Inge noch einen Abschluss des inhaltlichen Teils vorbereitet. Nochmals gab es eine Stelle aus dem Evangelium und ein aufbauendes Wort: „Steh auf! Er ruft heraus aus dem was lähmt. Du kannst gehen. Aufrecht gehen ...“

Den Abschluss fand das Jahreskapitel in der sonntäglichen Eucharistiefeyer in der Barockkirche. Das Evangelium ermutigt: Schwestern und Brüder Jesus zu sein und den Willen des Vaters zu erfüllen.

Regionalvorsteher Hartmut Heintel, Esslingen

Wie man aus der Not eine Tugend macht!

Online-Komplet und Online-Gruppe

Kurz nach Beginn des ersten Corona Lockdowns im März 2020 haben Ursula Clemm und Gisela Fleckenstein auf den Lockdown reagiert und zwei grundverschiedene Onlinegruppen ins Leben gerufen.

Die **Online Gruppe** von Ursula ist wie ein Kapitel. Man kommt an. Tauscht sich darüber aus, was einen bewegt und wie es den Einzelnen geht. Danach wird ein Thema bearbeitet, wie z.B. die

Bedeutung der einzelnen Bilder auf der Bari Tafel, die Vita eines Heiligen oder natürlich die franziskanischen Jubiläen. Zum Abschluss Gebet und Segen. Diese Gruppe geht von 19.30 - 21 Uhr.

Jetzt ohne Lockdown ist es, zumindest für mich, relativ schwer daran teilzunehmen, weil eben ohne Lockdown, Chor, Sport und Ehrenämter alle wieder stattfinden. Dennoch ist es eine gute Möglichkeit OFS-Mitglieder aus anderen Regionen kennenzulernen. Deswegen hatte ich auch um eine Aufnahme bei einem Nationalkapitel gebeten, weil so einige Online-Mitglieder dabei sein konnten, die ich kannte.

Die **Komplet-Gruppe** dagegen trifft sich wöchentlich immer um 21 Uhr an wechselnden Tagen, so dass möglichst viele der Anwesenden in der nächsten Woche wieder Zeit haben. Auch hier wird sich über Dinge ausgetauscht, wie Probleme mit dem Chef, Krankheit oder Todesfälle im persönlichen Umfeld. So haben wir uns in den letzten vier Jahren kennen und schätzen gelernt. Da die Technik es nicht zulässt muss zwar im Wechsel gebetet werden und es ist nicht möglich, dass mehrerer gleichzeitig sprechen oder gar singen, aber damit haben wir gelernt umzugehen.

In diesem Jahr hatten wir gleich mehrere Highlights!

Wir haben uns zweimal in Speyer getroffen. Das erste Mal zu einer Führung im Speyerer Dom, die uns von Gisela ermöglicht wurde. Dieses Treffen war vor allem beeindruckend, da von Bochum bis Vierzehnheiligen einige Regionen vertreten waren. So mancher staunte, dass es zu dem Kopf, den man in dem Onlinetreffen sieht, ein sehr langer/kurzer Körper gehört. Es war aber so vertraut, dass man hätte meinen können, wir kennen uns schon viel länger.



Im Juli kam dann noch Besuch aus Amerika dazu. Katia May, die vor vielen Jahren aus Deutschland nach Amerika zum Studieren gegangen war und dort OFS- Mitglied ist, wollte die alte Heimat besuchen. Und so haben wir uns wieder in Speyer getroffen und dort im Rahmen des Nightfever-Gottesdienstes miteinander die Komplet gebetet. Das war auch etwas ganz Besonderes.

Jetzt zum Stigmata-Jubiläum haben wir dann zum ersten Mal im Radio gebetet. Das war auch eine ganz neue Erfahrung. Unglaublich, wie nervös man sein kann bei Texten, die man zum Teil vermutlich sogar im Schlaf auswendig sprechen könnte.

Durch die positiven Erfahrungen in diesem Jahr sind auf jeden Fall auch weitere Live-Treffen geplant, dann aber nicht mehr Speyer.

Was mir an dieser Gruppe so gut gefällt?

Man sieht sich häufiger als in der eigenen Region. Dadurch kann man persönliches schneller besprechen als es dort möglich ist. Schon manches Problem wurde so auf dem kleinen Dienstweg gelöst.

Dadurch, dass wir nicht räumlich gebunden sind, können auch Mitglieder teilnehmen, die keine Ortsgruppe haben. Deswegen kann ich den vielen Einzelmitgliedern, die keine Gruppe vor Ort mehr haben, nur raten einmal bei uns vorbeizuschauen. Wir sind offen für neue Teilnehmer/innen.

Die Treffen finden mit dem Programm „Jitsi“ statt. Das hat viele Vorteile: es erfordert keine Installationen, es ist kostenlos, der Server ist in Deutschland und unterliegt so den deutschen Bestimmungen. Nachteil ist nur, dass es bei mehr als acht Teilnehmern häufig zu Störungen kommt, vor allem, wenn das verwendete WLAN schwach ist. In diesen Fällen wechseln wir dann spontan zu Zoom.

Wer sich für die Teilnahme interessiert, kann mir eine Mail schreiben: rosaliegauger@t-online.de

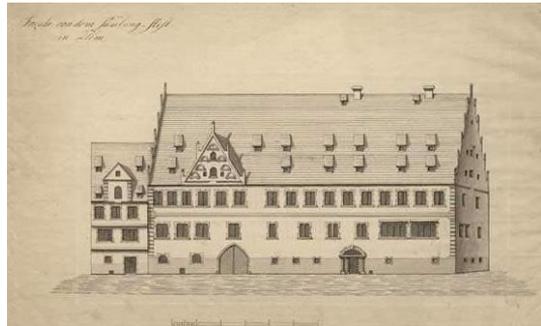
Rosalie Gauger, Ortsgemeinschaft Stuttgart

Spurensuche: „Schwestern des Dritten Ordens“

In Ulm hatten sich Frauen aus Patrizier- und Bürgerfamilien um 1230 der Beginenbewegung angeschlossen, die sich gerade überall in Europa ausbreitete. In dieser religiösen Bewegung lebten die Frauen ledig, selbstbestimmt, wirtschaftlich unabhängig und ohne klösterliche Regeln. Es stand jeder Frau frei, die Gemeinschaft zu verlassen, um z.B. zu heiraten. Ihre Aufgabe sahen die Beginen im aktiven Christentum und sozialer Verantwortung.

Dem Papst wurde die Unabhängigkeit der Beginen bald zu groß. Er verfügte, dass sie sich einem Orden anschließen müssten. So schlossen sich die Beginen in Ulm als „Schwestern der dritten Regel“ den Franziskanern an.

Ihre Niederlassung war mitten in der Stadt. Zur Grundsteinlegung des Ulmer Münsters mussten sie – wie viele andere auch – ihre Häuser aufgeben. Als Ersatz bekamen sie ein Grundstück in der heutigen Frauenstrasse, die von diesen Frauen ihren Namen hat. Von hier aus leisteten sie die ganze Armen- und Krankenfürsorge in Ulm. Sie waren wohlhabend, da jede Schwester ihre Mitgift mitbrachte und viele Menschen sie finanziell unterstützten.



Um für ihre Aufgaben genügend Nahrungsmittel zu haben, kauften sie ab 1406 nach und nach das Dorf Ersingen mit dem Patronat für die Kirche. Sie ersetzen die romanische Kirche durch eine gotische. Diese Kirche wurde wahrscheinlich 1476 eingeweiht.

In der Ulmer Chronik steht, dass die Frauen von den Ersinger Bauern nur so viel Zins verlangten, wie diese geben konnten, ohne selbst zu verarmen. Darin unterschieden sie sich deutlich von den Herrschaften der umliegenden Ortschaften.

1530 wurde die Stadt Ulm evangelisch. Der Rat der Stadt zwang auch die Schwestern evangelisch zu werden. Sie wurden ab jetzt „Frauen von der Ulmer Sammlung“ genannt und ihre Gemeinschaft wurde zu einem evangelischen Damenstift.



Äußerlich stimmte die Gemeinschaft zu. Sie widersetzten sich aber, indem sie sich sonntags in Ersingen aufhielten. Dort feierten sie in ihrer Kirche die heilige Messe und der Ort blieb anfangs katholisch. Bald aber wurde der Druck des Ulmer Rates zu groß. Ersingen wurde evangelisch und die Kirche bekam einen evangelischen Prediger.

Doch auch jetzt wussten sich die Schwestern zu helfen. Das benachbarte Öpfingen war weiterhin katholisch. Nach Absprache mit dem dortigen Priester feierten sie ihren ganz eigenen Sonntagsgottesdienst: Der Anfang war der evangelische Gottesdienst in der Franziskuskirche als Wortgottesdienst. Danach machten sie sich auf den Weg in das ca. 4 km entfernte Öpfingen. Hier begann gerade die Gabenbereitung. Auf diese Weise besuchten sie jeden Sonntag eine Hl. Messe.

Diese Kreativität der Schwestern brachten uns auf die Idee zur Wallfahrt.

Inge Göser, stellvertretende Regionalvorsteherin, Ulm

Wallfahrt nach Ersingen und die Christmarienuau

Auf den Spuren der „Schwestern des Dritten Ordens“ in Ulm

Am 5. Oktober haben sich 20 Mitglieder aus der Region zu einer Wallfahrt in der evangelischen Franziskuskirche in Ersingen, 10 km von Ulm, getroffen.

Begrüßt wurden wir liebevoll von der Mesnerin und von Frau Paal, die die Führung machte.



Die Kirche wirkt sehr katholisch und vor allem franziskanisch. Im Altarraum befindet sich ein Wandbild vom Ende des 15. Jh. Es zeigt die Stigmatisierung des Hl. Franziskus. Es ist das einzige Bild dieser Art nördlich der Alpen.



Auch das Deckengemälde ist für uns sehr besonders. 250 Jahre nach der Reformation brannte der Dachstuhl der Kirche. Die Schwestern setzten sich durch und ließen die Decke mit einer wirklich franziskanischen Darstellung der Geburt in Bethlehem bemalen.

Die Altäre der Kirche stammen alle aus dem Ulmer Münster. Sie wurden vor dem Bildersturm gerettet und fanden hier eine neue Heimat. Gleich zwei Altäre zeigen die Verkündigung und in der Mitte des Hauptaltars steht Maria mit dem Kind.

Von Ersingen aus fuhren wir weiter in das nahe gelegene Oberdisingen. Oberdisingen liegt wie die Franziskuskirche am Jakobsweg. In der Pilgerherberge Cursillo-Haus St. Jakob erwartete uns nach herzlicher Begrüßung ein wirklich leckeres Mittagessen.

In der Hauskapelle durften wir Gottesdienst feiern.

Danach fuhren wir in die nahegelegene Marienpilgerstätte „Christmarienu“, die in den Jahren 1960 - 1972 entstand.

„Sie ist eine Au, in der Maria zu Christus führt und führen will.“

Hier machte sich Sr. Marietta mit uns auf den Weg.





Von der wundertätigen Medaille aus Paris, die vom Vertrauen der Menschen auf Gott kündigt hin zur Lourdesgrotte, die von der Liebe Gottes vor allem zu den Kranken erzählt, über die Begegnungen mit Maria in La Salette, die uns zur Hinkehr zu Gott ermahnt und in Fatima, die unsere Hoffnung stärken will, hinauf zum Christkönigskreuz, das uns das ewige Leben verheißt.



Unsere Wallfahrt war ein wirklich gelungenes Gemeinschafts- und Glaubenserlebnis, bei dem wir sogar das Glück hatten, vom Regen verschont zu werden.

Inge Göser, stellvertretende Regionalvorsteherin, Ulm

EUFRA 2024

Vom 25. - 31. August fand 2024 das EUFRA Treffen in Gnesen (Polen) statt. Dieses Mal mit 40 Teilnehmern aus 5 Nationen.

Gnesen ist eine der ältesten Städte in Polen und wurde im 10. Jh. von Herzog Mieszko I gegründet. Der erste polnische König Boleslaw Chrobry machte Gnesen zu Hauptstadt seines Reiches, was Gnesen auch wenige Jahrzehnte blieb.

Auch der Heilige Adalbert, der Patron Polens, wirkte hier und wurde nach seinem Tod als Märtyrer in der Kathedrale von Gnesen begraben, sowie viele weitere Bischöfe der Folgezeit.

Wir hatten unsere Unterkunft in einem ehemaligen Priesterseminar, das heute als Bildungshaus fungiert und sich in der Nähe der Kathedrale befindet.

In Polen isst man gut. So war für das leibliche Wohl auch dieses Mal bestens gesorgt.

Nach der Ankunft am Sonntag begannen wir zunächst mit einem Abendessen, um anschließend in einer Eucharistiefeier auch geistig gestärkt zu werden.

Am Montag machten wir uns zum örtlichen Franziskanerkonvent auf, wo wir nach kurzer Führung auch die Heilige Messe feierten. Im Anschluss konnte man noch einen ersten Erkundungsgang durch die Stadt machen.

Mit dem Nachmittagsprogramm begannen dann die Workshops: soziales und „betendes“ Zeichnen, Kerzen verzieren, meditativer Tanz und Ikonenmalerei auf Glas, sowie chorisches Singen wurden angeboten. Das erste Bibelteilen fand am Abend statt.

Weitere spirituelle Angebote waren:



Vorträge und Bilder zum Thema Stigmatisierung, die Pater Josafat vorbereitet hatte. Anschließend gab es dazu Gesprächskreise, in denen der Bezug zur eigenen Lebenserfahrung hergestellt werden konnte.

Täglich gab es eine Heilige Messe, oft mit integrierter Laudes. Am Mittwoch (3. Tag) fand diese in der Franziskanerkirche in Poznan statt. Hierher hatten wir uns schon am frühen Morgen aufgemacht.

Eine kompetente Stadtführerin zeigte uns die Stadt, den Dom, das Rathaus und die Bamberger Frau ...

Nach der Eucharistiefeyer und einer kurzen Kirchenführung in der Franziskanerkirche bewirtete uns die ansässige OFS Gemeinschaft überschwänglich. Für die polnische Gastfreundschaft, die wir immer wieder erleben durften, sind wir sehr dankbar.

Wer mochte, konnte am Freitag (vorletzter Tag) eine heilige Messe im tridentinischen Ritus besuchen.

Den Rest des Tages verbrachten wir, um einander in einer Austauschrunde die gemachten Erlebnisse und Erfahrungen zu erzählen und den Bunten Abend vorzubereiten, der bei keinem EUFRA Treffen fehlen darf.

Nach dem Bunten Abend und der letzten gemeinsamen Messe am Samstagmorgen endete das Treffen mit einer Abschlussrunde und einem Ausblick auf das nächste Treffen in Freckenhorst. Spätestens nach dem Mittagessen brachen alle wieder in ihre Heimatstädte auf.

Unser aufrichtiger Dank gebühren Emilia Nogaj die alles in Polen vorbereitet und organisiert hat, Edelgard Gardt, unserer deutschen Koordinatorin, Pater Josafat (Polen) und Pater Hermann-Josef.

Regionalvorsteher Hartmut Heintel, Esslingen

Neuer OFS-Nationalvorstand

Unter der Leitung von Noemi Paola Riccarda und Br. Stefan Acatrinei OFM con. vom CIOFS Präsidium wurde am Samstag, dem 12. Oktober im Kloster Schwarzenberg ein neuer Nationalvorstand für den OFS Deutschland gewählt. Er setzt sich wie folgt zusammen:

Nationalvorsteherin:	Ursula Clemm
Stellvertreterin:	Michaela Bauer
Schriftführer:	Klaus Schmidhuber
Kassenwart:	Imre Kiss
Bildungsbeauftragter:	Thomas Hilgemann
Vertreter / internationale Ebene:	Matthias Petzold

Hier einmal alle auf einen Blick:



P. Hermann Josef wird Nationalassistent bleiben.
Einen Bericht über das Kapitel und ein paar Sätze zum Vorstellen der Kandidaten wird es im ersten Magazin geben.

Laudato si – Teil 6



Zusammenfassung aus der Enzyklika „Laudato si“ von Papst Franziskus:

Einige Leitlinien für Orientierung und Handlung

I. Der Umweltdialog in der internationalen Politik

Nach der Analyse von Bereichen und Ursachen für die Umweltzerstörung wird die Notwendigkeit des Kurswechsels deutlich. Der Papst entwirft einige Skizzen für den Dialog, der herausführen soll aus der Selbstzerstörung, Seit Mitte des letzten Jahrhunderts ist die Erkenntnis gewachsen, dass die Schöpfung das „gemeinsame Haus der Menschheit“ ist. Dies bedeutet nicht nur, dass die Schädigungen alle betreffen, sondern auch, dass die Lösungen globale Perspektiven bereitstellen und Nationalismen überwinden müssen.

Doch die Intelligenz, die den technischen Fortschritt geschaffen hat, schafft es nicht, globale Lösungen und einen globalen Konsens zu finden, um eine nachhaltige Landwirtschaft zu planen, erneuerbare und möglichst umweltfreundliche Energieformen zu entwickeln und eine angemessene Verwaltung der Ressourcen voranzutreiben sowie einen Zugang zu Trinkwasser für alle zu sichern.

Auf diese Herausforderungen reagieren die Regierungen und die Wirtschaft nur zögerlich, fast schleppend. Es scheint schwierig, Vereinbarungen zu treffen, wer die Kosten für die Energieumstellung trägt. In der Zivilgesellschaft jedoch finden bereits erfreuliche Aufbrüche statt und es gibt großzügiges Engagement.

„Dank eines solchen Engagements sind Umweltfragen immer stärker in die öffentliche Tagesordnung eingegangen und haben

sich zu einer ständigen Einladung verwandelt, langfristig zu denken.“ (S. 143)

Leider konnten die Umweltgipfeltreffen und die politischen Entscheidungen dies nicht in globale und wirksame Entscheidungen umwandeln. Beispielhaft sei hier der Erdgipfel in Rio den Janeiro 1992 genannt, bei dem viele Beschlüsse und Forderungen für eine nachhaltige Entwicklung gefasst wurden. Da aber die Kontrollmöglichkeiten und die fehlenden Maßnahmen zur Umsetzung, sowie Sanktionen fehlten, blieben sie weitgehend unwirksam.

Es hat aber auch einige Erfolge, Vereinbarungen gegeben. Hier sei zuerst die Wiener Konferenz und dann das Montrealer Protokoll genannt zum Schutz der Ozonschicht.

Immer wieder aber ist es der Widerspruch zwischen internationalen Notwendigkeiten und Forderungen und nationalen Interessen, der letztlich zur Nichterfüllung der Abkommen führt.

An dieser Stelle erinnert Papst Franziskus daran, *„die Gläubigen dürfen nicht aufhören, Gott um das positive Vorankommen in den aktuellen Diskussionen zu bitten“ (S. 145)*

Auch weist er auf weitere Probleme hin. *„Mit Blick auf die Reduzierung schädlicher Emissionen (Gase) wird von einigen die Internationalisierung der „Umweltkosten“ angestrebt.“* Dabei besteht die Gefahr, dass im Vergleich den weniger industrialisierten Ländern, die der Entwicklung bedürfen, relativ schwere Lasten aufgebürdet werden. Hier muss darauf geachtet werden, dass nicht *„im Gewand des Umweltschutzes eine neue Ungerechtigkeit kommt“!* (S. 145)

Dagegen müssen Länder, die ihre Entwicklung und ihren Wohlstand auf einen hohen Grad an Industrialisierung und enormen Ausstoß von Treibhausgasen gründen, stärker an den Kosten beteiligt werden! Zu beachten ist dabei vor allem auch, dass Länder, die über weniger Mittel verfügen, nicht schwerwiegende Verpflichtungen aufgebürdet werden.

„Die armen Länder müssen notwendig der Ausrottung des Elends und der sozialen Entwicklung ihrer Bewohner den

Vorrang einräumen“ ebenso wichtig ist, „dass sie Formen der Energiegewinnung entwickeln müssen, die weniger umweltschädlich sind“. (S.146)

„Dringend bedarf es (aber auch) internationaler Vereinbarungen, die umgesetzt werden, da die lokalen Instanzen zu schwach sind, um wirksam einzugreifen.“ (S. 147)

Doch „es fehlen globale Rahmenbestimmungen, die Verpflichtungen auferlegen und unannehmbare Handlungen wie z.B. die Tatsache, dass mächtige Länder schwer umweltschädliche Abfälle und Industrie in andere Länder abschieben, verhindern.“ (S. 147)

Die Abfälle, besonders auch die Abfälle in den Meeren, machen Vereinbarungen jenseits nationaler Grenzen notwendig. So konstatiert der Papst:

„Wir brauchen eine verantwortlichere weltweite Reaktion, die darin besteht, gleichzeitig sowohl die Reduzierung der Umweltverschmutzung als auch die Entwicklung der armen Länder und Regionen in Angriff zu nehmen“. (S.148)

Da im 21. Jh. „die Dimension von Wirtschaft und Finanzen, die transnationalen Charakter besitzen, tendenziell die Vorherrschaft über die Politik gewinnt, ist es „unerlässlich, stärkere und wirkkraftig organisierte internationale Institutionen zu entwickeln, die Befugnisse haben, und mit Macht ausgestattet sind, Sanktionen zu verhängen“. (S. 148)

Im Weiteren zitiert er die Soziallehre der Kirche die Benedikt XVI bekräftigte. „Um die Weltwirtschaft zu steuern, die von der Krise betroffenen Wirtschaften zu sanieren, einer Verschlimmerung der Krise und sich daraus ergebenden Ungleichgewichte vorzubeugen, um eine geeignete und vollständige Abrüstung zu verwirklichen, den Umweltschutz zu gewährleisten und die Migrationsströme zu regulieren, ist das Vorhandensein einer echten politischen Weltautorität, ...dringend nötig.“ (S. 149)

Zusammengestellt von Hartmut Heintel, Regionalvorsteher,
Esslingen



Wie das Aussehen des Regenbogens,
 der sich an einem Regentag in den Wolken zeigt,
 so war das Aussehen des strahlenden Glanzes ringsum.
 Das war das Aussehen der Gestalt der Herrlichkeit
 des HERRN.

Und ich schaute und ich fiel nieder auf mein Angesicht.

Ezechiel 1,28

Wir gedenken unserer verstorbenen Schwestern und Brüder

Ellwangen: Monika Rehberg

Schrammberg: Anneliese Reuter

Gaildorf: Maria Wittmann

Herr, gib ihnen die ewige Ruhe
 Und das ewige Licht leuchte ihnen.
 Lass sie leben bei dir in Frieden.
 Amen



Termine:

21. – 23.03.25 Wahlkapitel in Hoheneck (bei Stuttgart)

Franziskusweg:

erscheint seit 2023 zweimal im Jahr

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe: **15.04.2025**

Jahresbeitrag 2025: 25,00 €

KSK Sigmaringen DE7965 3510 5000 0003 1907

Kontoinhaber: OFS Region Rottenburg-Stuttgart

Verwendungszweck: Jahresbeitrag OFS + Name

Bei Spenden bitte den Verwendungszweck „Spende“ eintragen

Impressum

Redaktionsteam

Hartmut Heintel, Hohenstaufenstr. 7, 73734 Esslingen

0711 – 38 12 42; Hartmut-Heintel@web.de

Inge Göser, Sr. Marietta Jenicek, Annette Neulist

Versand:

Inge Göser und Annette Neulist, OFS Ulm

Webseite: <https://www.ofs-region-rottenburg-stuttgart.de>

Bildnachweis

Titelseite: Karin-Maria Breidbach

Sr. Marietta Jenicek: S. 3, 7 unten, 11, 17 unten, 19, 26, 28.

Inge Göser: S.5, 10, 18 unten, 19 unten. Unsplash: S.20, 23.

Bernd-Günter Barwitzki: S. 6, 7, 8. Rosalie Geiger: S. 14

Privat: S. 2, 10, 17, 18. <https://ofs.de>: S. 22, 27.



St. Franziskuskirche
in Ersingen